

**Ilona Sauer:**

**Grenzgänger zwischen Wissenschaft, Kunst und spielerischer Praxis.**

Rezension des Buches: Lernen als Ereignis – Zugänge zu einem theaterpädagogischen Konzept. XYZ 01. 2005, S. 27 – 28

Der von Kristin Westphal herausgegebene Band „Lernen als Ereignis“ entstand im Zusammenhang mit dem von 2000 bis 2003 durchgeführten Modellstudiengang Theaterpädagogik an der Frankfurter Johann-Wolfgang-Goethe-Universität. Ziel der Publikation war es künstlerische, wissenschaftliche und pädagogische Prozesse nicht getrennt, sondern in ihrem Zusammenspiel zu betrachten.

Nicht nur in den Theaterwissenschaften (in diesem Band durch einen Beitrag von Patrick Primavesi vertreten) sondern auch in den Erziehungswissenschaften wird Kultur als ein Geschehen interpretiert. Dies zeigt sich in der Theaterwissenschaft in den Diskursen über das Postdramatische Theater und führte in der Erziehungswissenschaft zu einer Neuformulierung des Bildungsbegriffs, wie Kristin Westphal in ihrem Beitrag „Bildungsprozesse durch Theater“ beschreibt. Der Blick richtet sich auf das Individuum, „das unter gegebenen Verhältnissen als Produzent von Sinnstiftungen und Formgebungen handelt.“

Diese Neuorientierung wird unter anderem durch das Interesse der Erziehungswissenschaft an performativen Verfahren und an kulturellen Praxen sichtbar. Dies stiftet dazu an Pädagogik und Theater nicht mehr getrennt, sondern in ihrer jeweiligen Ausrichtung aufeinander bezogen zu betrachten.

Kristin Westphal stellt in ihrem Beitrag die unterschiedlichen Diskurse der vergangenen Jahre zur ästhetischen Bildung vor. In Auseinandersetzung mit Mollenhauers Auffassung von ästhetischer Bildung, plädiert sie für eine Auffassung ästhetischer Bildung, die leiblich sinnliche Wahrnehmung nicht der Kognition entgegengesetzt oder unterordnet. „In der Erfahrung durchdringen sich immer schon Rationales und Sinnliches“, schreibt Westphal.

Zwei wesentlichen Aspekten des Theaterspielens widmet Westphal ihre Publikation: „dem Herstellen von Theater, das sich als komplexe Tätigkeit zwischen Menschen artikuliert und dem Spielen als einer von vielen Möglichkeiten zu lernen“.

Da es hier nicht um eine abstrakte Theaterpädagogik gehen soll, werden im zweiten Teil theaterpädagogische Projekte vorgestellt, in deren Konzeptionen und Verfahrensweisen, die in der praxisgeleiteten Theorie entwickelten Überlegungen ebenso wie die Rahmenbedingungen einfließen.

Vorgestellt werden Projekte aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern: Karin Buck beschreibt Tanztheaterarbeit mit geistig Behinderten, Klará Buchtova und Katalin Stang spielen improvisierend mit Hortkindern. Fremderfahrung als wesentlicher Aspekt des Theaterspiels

liegt dem Projekt von Britta Höft mit Schülerinnen zugrunde. Heike Netscher nutzt den Raum als Inspiration für eine Theaterinszenierung und Heike Thiersch stellt Überlegungen zur Arbeit mit der Stimme in Theatergruppen auf dem Hintergrund performativer Prozesse an. Marc Geisler unternimmt in seiner Theaterarbeit mit Jugendlichen Grenzgänge zwischen Theater und Publikum und Raum und Zeit.

Die Autorinnen und Autoren versuchen sowohl die äußeren Bedingungen, also auch die Besonderheiten, die sich durch die Arbeit mit den jeweiligen Bezugsgruppen ergeben, zu berücksichtigen und zugleich auf die im ersten Teil der Publikation entwickelten Gedanken Bezug zu nehmen.

Die vorgestellten Praxisbeispiele, mit vielen brauchbaren Übungen und Spielen versehen, lösen jedoch die an sie gestellten Erwartungen, modellhaft Anregungen für die theaterpädagogische Praxis zu geben, nicht immer ein. Eine enorme Fallhöhe weist der Beitrag von Heike Netscher auf, die zwar mit dem Raum als Gestaltungsmoment in einer Theateraufführung mit Amateuren spielt, aber zugleich mit Michael Endes „Wunschpunsch“ auf ein stadtheaterbekanntes Weihnachtsmärchen zurückgreift.

Schade auch dass Klara Buchtova und Katalin Stang, die sich als Ziel die Konkretisierung des Zusammenhangs von „Improvisationsspiel und Aufführung“ gesetzt haben und von der Frage ausgehen, ob eine improvisatorische oder performative Arbeit sich auf die Theaterarbeit mit Kindern übertragen lässt, an keinem Punkt die bereits entwickelte Ansätze des Theaters mit Kindern, die auf Improvisation und Spiel beruhen, zur Kenntnis nehmen.

Der dritte Teil des Buches wendet sich der Professionalisierung und Ausbildung von Spielleitern zu. Leichtfüßig und von großer Erfahrung gespeist ist der Beitrag von Hans Wolfgang Nickel, in welchem er das Verhältnis von Spieler und Spielleiter beim Theatermachen reflektiert und zur Begriffsklärung beiträgt.

Gerade die im Buch vorgestellten Praxisbeispiele verweisen auf die von Westphal formulierte Frage, die noch unbeantwortet ist: Wie wird Bedeutung erworben und welche Neuordnung von Wissen bildet sich durch ästhetische Erfahrung ab? Welche besonderen die ästhetischen Erfahrungen machen einzelne Personengruppen (Kinder, Jugendliche und Erwachsene)? Könnte man diese Fragen beantworten, wäre es unter Umständen möglich die Randstellung der ästhetischen Bildung zu beseitigen. Diesem Fazit der Autorin ist sicher zuzustimmen, die Verbindung von Theorie und Praxis über den universitären Rahmen hinaus ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Ilona Sauer

*Lernen als Ereignis*

*Zugänge zu einem theaterpädagogischen Konzept*

*Hrsg. Von Kristin Westphal*

*erschienen im Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2004, 307 S.*

Ilona Sauer ist Theaterpädagogin und Koordinatorin des Projektes „Kinder spielen Theater“ im Kinder- und Jugendtheaterzentrums in der Bundesrepublik Deutschland.